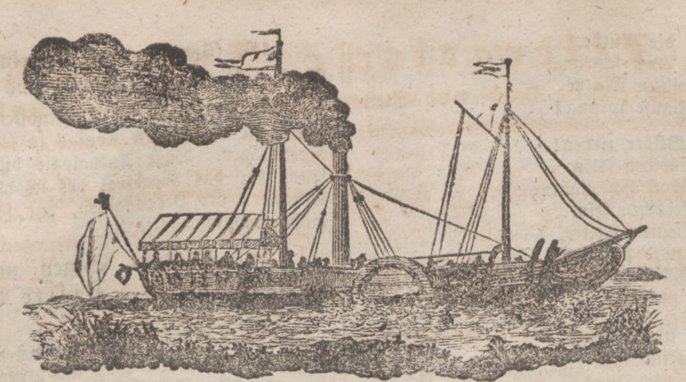
№ 148.

Donnerstag, am 10. December 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Literatur-Signale.

16) Lieder von Caesar von Lengerke. Königsberg 1840. Bei Gräfe und Unzer.

Ein reines, edles Gemüth läßt hier seine Freuden und Schmerzen in leichten Weisen erklingen. Der Dichter gibt sich, wie er eben ist und fühlt zu der Stunde, da ihm die Muse lächelt, und darum ist sein Sang ungekünstelt, aber voll Wahrheit der innern Lebensanschauung. Aus den Liedern erkennt man auch den Charakter des Dichters; derselbe ist sicher: männlich freisinnig und kindlich gut. Jedes der hier gebotenen Lieder spricht eigenthümlich an, wünschten wir auch hin und wieder durch eine sorgsamere Feile manchen prosaischen Ausdruck getilgt, so fürchten wir doch andrerseits, die Leichtigkeit hätte darunter gelitten. Folgende zwei Proben werden die eben gerühmten Hauptcharakterzüge Lengerke's: Freiheitssinn und Herzlichkeit am besten bethätigen:

Das freie Wort.

Das Roß, das frei in Sprüngen
Die Steppe fliegt hinan,
Du fängst es ein in Schlingen,
Dann wird Dir's unterthan.
Dem Vogel, der im hellen
Gewölk die Schwingen regt,
Du kannst ihm Netze stellen,
Ein Käfig ein ihn hegt.

Den Strom auch kannst Du hemmen,
Die wilde Meeresfluth,
Mit ries'gen Felsendämmen
Bezwingen ihre Wuth.
Das Licht auch kannst Du halten
Und brechen seinen Schein,
Daß nicht es durch die Spalten
Des Hauses dringet ein.

Allein das Wort, das freie,
Das aus dem Innern klingt,
Das der Begeistrung Weihe
Weit durch die Völker schwingt;
Kühn wird hinaus es schweifen,
Dein Wille hemmt es nicht,
Du kannst es nimmer greifen,
Nicht bannen, wie das Licht.

Willst Du in Ketten schlagen
Den freien Mann der Kraft,
Den Wänden wird er's klagen
Und reden unerschlafft;
Drob wird die Luft erzittern,
Die dumpf im Kerker haust,
Der Vogel, der an Gittern
Des Thurms vorübersaust.

Sein Wort wird sich bewahren,
Ob's Herz in Ketten brach,
Es singt's nach hundert Jahren
Gewiß ein Schwan ihm nach.
Wir wissen, was sie wollen:
Daß Nacht verschling' das Licht,
Daß dumm wir bleiben sollen,
Wir aber dulden's nicht!

Meine Kinderlehre.

Es lärmen frohe Jungen,
Nun ist die Schule aus,
Die kommen rasch gesprungen,
Die wandern still nach Haus.

Ich denke, wie die Ruthe
Auf mich Orbil einst schwang,
Und mit wie frohem Muthe
Auch ich nach Hause sprang!

Vorbei die Bilder ziehen!
Da seh' ein Knäbchen klein
Ich mit dem Stock sich mühen;
Er soll sein Pferdchen sein.
Ich helf' dem kleinen Reiter,
Wie's Rößlein wild sich stellt,
Und wandre fröhlich weiter,
Hinaus in's grüne Feld.

Da hör' ich froh Gelache,
Manch feines Stimmchen ruft,
Denn ein papierner Drache
Hängt zappelnd in der Luft.
Doch, als den kleinen Leuten
Ich Beistand nicht entzog,
Sah ich im Weiterschreiten
Wie schön der Drache flog!

Wie ich nun sinnend gehe,
Und schon vorüber will,
Sieh da, es liegt zur Nähe
Der Friedhof, einsamstill.
Es sitzt auf einem Grabe,
Das keine Inschrift weist,
In Thränen hier ein Knabe,
Verlassen und verwaist.

Mir schwillt das Herz, ich ziehe
Den Blondkopf an die Brust,
Es weint auf meinem Kniee
Das Kind um den Verlust.
Ich lehr' ihm, wie der Kleinen
Gebet ein Vater hört,
Bis sich sein stilles Weinen
In Lächeln hat verkehrt.

Als heim ich wollte gehen,
Ein Bürschchen vor mir springt,
Dem lehr' ich, wie zum Drehen
Man rasch den Kreisel bringt.
Da kommt — Du armer Junge! —
Just das Schulmeisterlein,
Dem fährt in raschem Sprunge
Der Kreisel an das Bein.

Wie springt er in die Höhe,
Und droht mit grimmem Blick!
Schnell zieh ich aus der Nähe
Der Ruthe mich zurück.
Wer weiß, im Stand er wäre
Und zöge mich, der Wicht,
Ob meiner Kinderlehre
Vor's geistliche Gericht!

17) Leben und Wirken Dr. Martin Luthers im Lichte unserer Zeit. Von E. T. Jäkel. Chemnitz. Robert Binder. 1840.

In Heften zu 5 Sgr., die sauber gedruckt und brochirt und mit gefälligen Steindrücken geziert sind, erscheint diese Biographie des großen Glaubenshelden. Das Buch ist mit Begeisterung geschrieben, die Auffassung ist lebendig, die Darstellung frisch, der Styl gewandt. Es verspricht, ein erbauendes Hausbuch zu werden. Sobald es uns vollständig vorliegt, kommen wir nochmals darauf zurück.

18) Gedanken und Maximen Friedrichs des Großen. Berlin 1840. Liebmann und Comp.

Eine Auswahl des Treffendsten und Trefflichsten, eine Charakteristik des großen Königs in seinen eigenen Aussprüchen und Grundsätzen. Diese Anthologie bildet einen würdigen Todtenkranz für das Grabmal des Wohlthäters seines Volkes. Karl Müchler, der Herausgeber, hat sorgfältig gewählt und zweckmäßig zusammengestellt.

19) Deutsche Sagen und sagenhafte Anklänge, von Adolf Bube. Dritte Auflage. Gotha. J. G. Müller. 1840.

Nach dem Erscheinen der ersten Auflage habe ich bereits die ungeschminkte Darstellung und prunklose Sprache, wie den leichten metrischen Vortrag dieser Gedichte hervorgehoben. Die neu hinzugekommenen sind noch kräftiger und stets von deutscher Gesinnung durchglüht. Das Volksthümliche dieser Dichtungen macht sie auch zu Declamationsübungen für Schulen geeignet.

J. Lasker.

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 4. December 1840.

Der durch seine gemalten Pferde so sehr berühmt gewordene Krüger, daß er par excellence Pferde=Krüger genannt wird, gelangt nun auch durch seine lebendigen Hunde zu einer lokalen Berühmtheit. Diese wirken nämlich, unter stets rauschendem Beifall, in der Oper „der Feensee" mit, jedoch stumm. Man kann ihnen, wie manchen Sängern und Sängerinnen, nicht den Vorwurf machen, daß sie heulen! — Eine deutsche Kirchen-Composition von Herrmann von Vöhringen, vom Jahre 1100, wahrscheinlich die älteste, welche existirt, ist von Franz Commer aufgefunden worden, der sie nächstens zu ediren gedenkt.

Petersburg, den 14. November 1840.

Ungeachtet des Verbots von Seiten der preußischen Regierung über Wetterprophezeiungen, ließ ich mich doch in dieselben ein, wollte nicht die gute Lehre ad notam nehmen, und ward — Gott vergebe es mir — ein falscher Prophet; denn in der Correspondenz vom 1sten dieses Monats hieß es, wir würden noch lange keine Schlittenbahn und keinen Frost haben, doch die Rechnung war ohne den Herrn geschlossen. Am 1sten Abends fror es, am 2ten waren alle Straßen mit Schnee bedeckt, am 3ten hatten wir die schönste Schlittenbahn. Die Communication mit der Insel Wassili's (Wassiliostrow) wurde durch Abnahme der Isaaksbrücke unterbrochen, doch nach einigen Tagen waren die Mostki (Bretter, welche über Querbalken auf das dünne Eis für Fußgänger gelegt werden und so eine Art von Holzweg bilden) fertig. Die Polizei versammelte sich an beiden Seiten der Newa, wo die Mostki anfingen, und eröffnete zuerst die Communication für Fußgänger. Eine unnennbare Menschenzahl harrte am Ufer, besonders in der Nähe der Admiralität, und so wie die Erlaubniß zum Uebergange gegeben war, wälzte und wand sich die Menge wie eine mächtige Riesenschlange über die Newa, muthig auf das vor einigen Tagen noch tobende, jetzt so ruhige und todte Element tretend. Nur ein Paar Dutzend eingefrorener Schiffe erinnerten noch daran, daß man hier vor einigen Tagen mit vollen Segeln dem Strome entgegensteuerte. In diesem Augenblick konnte man erst sehen, wie viele Menschen täglich über den Fluß herüber müssen, denn Referent konnte kaum Schritt vor Schritt vorwärts kommen. Wie viele Bewohner der Insel waren nicht durch das allmählige Zufrieren der Newa gezwungen worden, mehre Nächte diesseits der Stadt zu verbringen, und eilten nun, die Ihrigen wiederzusehen. So bildet denn Wassili-

ostrow eine besonders abgetheilte Stadt, deren Aristokratie von der reichen Kaufmannschaft gebildet ist, es fehlt ihr nur ein Theater, was übrigens bisher keinem eingefallen, zu unternehmen, weil Thalia's und Terpsichore's Tempel bis jetzt von der Krone seinen Schmuck ꝛc. bekommen. Die jetzt so berühmte französische Comödie von Scribe „La Calomnie“ (die Verläumdung) hat hier einen großen Succes, und obgleich durch das Debüt der großen Künstlerin Sabine Heinefetter das große Theater brechend voll war, so fehlte es doch nicht an Zuschauern in der französischen Vorstellung des Michael-Theaters. Madame Allan spielte meisterhaft die Rolle einer Intriguantin und war unübertrefflich. Was Mlle. Mayer betrifft, so würde es sehr gut sein, wenn sie ihr Spiel in gleichem Verhältnisse zu ihrer Toilette erhalten wollte, denn ihre Kleidung war gewählt und piquant, während ihr Spiel matt und ohne Leben ist. Mlle. Mayer spielte die Rolle einer Verläumdeten — Mlle. de Mornas — hier möchte ich nur eine Frage thun: Wenn man wirklich schuldig ist, und solches offenkundig wird, ist man verläumdet oder nicht? Dieses betrifft nicht das Stück des Herrn Scribe, sondern nur alle die Herren und Damen in der ganzen Welt, welche durch verschiedene Excesse eine Art von schlechten Renommées erhalten, sich aber überall für verläumdet erklären. Uebrigens ist hier noch zu bemerken, daß die so beliebte französische Truppe etwas im Genre des non plus ultra sein will, denn zum Benefiz des Herrn Peyssart spielt, singt und tanzt Mlle. Mayer — Ballet, Oper und Drama! — das heißt doch ein wahres Benefiz. Uebrigens zweifeln wir nicht daran, daß das Solo der Mlle. Mayer manchen Amateur finden wird, wie die berühmte Fanny Elsler, welche von Puff zu Puff (eine Art von neu erfundenen Luft-Ballons, welche den oder die Luftseglerin in den Himmel des Ruhms erheben) immer höher steigend, von der amerikanischen Puff-Glorie umringt auf das alte Europa sich niederläßt. Aus Sympathie für das Zeitalter der Fragen, würden Sie mir wohl jetzt auch eine Frage vorlegen: Giebt es denn kein deutsches Theater in Petersburg? Ja, wir haben eine halbe Schauspieler- und halbe Operntruppe, deswegen ist weder die Oper, noch das Schauspiel vollständig. Stahl und Holz werden nie eine Masse bilden, wie sollte man also aus mehren Opernsängern gute dramatische Künstler machen? Uns fehlt ein Tragiker und eine Primadonna, für die Letztere will, wie es scheint, unsere gütige Regierung sorgen. Hin und wieder kömmt wohl so ein Meteor, wie die Heinefetter, auf die gar dunkle deutsche Scene geflogen, aber es verschwindet schnell, und nur die Erinnerungen an das Gesehene und Gehörte sind die einzigen von ihm nachgelassenen Spuren. Wir haben übrigens — es gereiche uns zum Troste — einen guten Komiker, Herrn Mohr, und eine junge, sich immer mehr ausbildende Künstlerin (welche sich unlängst in's Autorisiren eingelassen) Mlle. Miller, die sehr gut in den leichten Rollen des Vaudeville ist. Sie hat zu ihrem Benefiz „Richelieus erste Waffenthaten“ aus dem Französischen übersetzt. Carl Gutzkows Drama „Richard Savage“ ist hier so gegeben worden, daß ich vor lauter Trauer über das böse Schicksal des schönen Stücks kein Wort mehr darüber verlieren will. Das von Herrn Mohr übersetzte Drama „Parascha“ ist zu originell, zu kraftvoll, um nicht in Preußen zu gefallen. Der russische Autor des Dramas, Herr von Polewoi, zeichnet sich sehr unter den jetzt so charakterlosen, modernen Autoren, durch seine kräftigen, patriotischen Stücke aus. Die von ihm in diesem Stück unternommene Sittenschilderung Sibiriens bringt einen mächtigen Eindruck hervor. Mad. Pasta hat hier mit großem Erfolge in einem von ihr gegebenen Concerte gesungen. Ein Billet kostete sieben, sage sieben Thaler preuß. Courant; das heißt nehmen! Herr von Arnold liest vor einer sich immer vergrößernden Anzahl von Zuhörern über die Theorie der Musik. Dem Herrn Bonnet, welcher hier öffentliche Vorlesungen über französische Literatur hält, ist unwillkürlich eine sehr wahre Bemerkung entschlüpft, er sagte nämlich: „Der Ruhm der Franzosen, wenn auch nur eine kurze Zeit die Welt erschreckend und zum Anstaunen zwingend, wird nimmer vergehen; obgleich ihre Siege ohne Nutzen für sie waren, so ließen sie doch in allen Ländern ihre Namen und ihre Gebeine (leurs noms et leurs os) zurück — da mag wohl der Boden Preußens gut gepflastert sein! Ein äußerst interessantes Werk wird hier unter dem Namen „Centifolia“ von Herrn St. Julien herausgegeben. Das Originellste bei diesem Buche ist, daß es 1mo in keinem Buchladen verkauft werden wird, und 2do daß die Subscribenten erst beim Empfange des Buchs das Geld zahlen. Zwei bei uns nie geschehene Sachen. Mehre Herren und Damen aus den ersten Familien Petersburgs hatten die Absicht, in Erzählungen unsere große Welt darzustellen. Dies ist am besten denen, welche ihr ganzes Leben in den diplomatischen Salons verbringen, möglich. Diese äußerst pikanten Skizzen sind französisch, in sehr elegantem Styl, unter der Leitung des Herrn St. Julien geschrieben. Sollte Jemand von den Lesern dieses Blattes subscribiren wollen, so bitte ich, sich an die Redaktion des Dampfboots zu wenden (welche meine Adresse kennt); damit man aber nicht glaube, daß die hohen Personen aus Geldinteresse auf der glatten Bahn der Literatur Schlittschuh laufen, so wünschen sie nicht, daß ihr Werk in Buchläden verkauft würde. (Die Anzahl der Exemplare hängt von der Zahl der Subscribenten ab, den 15. December hört die Subscription auf.) Das heißt grande monde!

W. v. Zimmermann.

Aus Mainz. (Fortsetzung.)

Sie äußerten in Ihrem letzten Briefe: „les machines rouent les idées.“ — Je suis d'opinion, le tonnerre des machines exite les idées de leur sommeil d'hiver. — Die neuern großen Erfindungen im Gebiete der Mechanik zeigen uns die im Menschen verborgenen Kräfte, und sie sollen nicht allein ein Mittel für leiblichen, sondern auch für geistigen Gewinn sein. Lasset uns jedoch nicht zu eitel auf unsere Erfindungen und Menschenwerke sein, denn betrachten wir Gottes unendliche Werke, wie klein und erbärmlich scheinen die unsern dagegen. Aber jene reine und klare Anschauung der wundervollen erhabenen Werke der Alles haltenden unsichtbaren Macht, seine erhabene Natur, welche geheimnißvoll zu uns spricht, mächtig in den Donnern des Himmels und dem Brausen der Meere, lieblich in dem sanften Säuseln der Winde, stärke uns zur Annäherung an seine heilige göttliche Stärke. — Es sind die Ufer des Niederrheins von Bonn aus bis zu seinem Ausflusse, und auch am linken Ufer bis Aachen, ganz reizlos, was malerische und romantische Schönheiten anbelangt. Theils fruchtbare, theils auch mitunter unfruchtbare Ebenen ziehen sich, von wohlhabenden Fabrikstädtchen und hübschen Dörfern besetzt, einförmig fort, und meine hier gemachten Fußpartieen (von 15 bis 16 Stunden in einem Tage) von Düsseldorf nach der holländischen Festung Venlo, und von dort nach Aachen, gewährten mir nicht die Reize meiner vorjährigen Gebirgsreise durch den Odenwald und an den Ufern des Neckars. Es macht stets (wenigstens auf mich) einen eignen Eindruck, wenn man ein fremdes Land, eine fremde Stadt betritt; wir sehen dort ein anderes Leben in andern Gestalten, und finden hierin stets Stoff zur Betrachtung, die, je ferner und fremder uns jenes Land oder jene Stadt ist, auch mannigfacher und interessanter sind. Das erste, was mir beim Betreten von Venlo in's Auge fiel, war Militair, es war Sonntag und zugleich Geburtstag des Königs der Niederlande. Ich habe jetzt österreichisches, französisches, englisches und das Militair aller deutschen Staaten gründlich gesehen, und (es mag Vorurtheil für preußisches Militair heißen) ich fand, was Verpflegung und Administration des Soldaten überhaupt betrifft, es noch nirgends so gut, wie beim preußischen Militair. Das holländische Militair hat zwar mehr Löhnung, doch das Tuch ihrer Uniform ist auffallend grob, und ihre Kasernen (wenigstens in Venlo) nicht viel besser als Schweineställe, trotz der vielgepriesenen holländischen Reinlichkeit, die ich sonst selbst sehr gut kenne.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

*** An der Königin Geburtstag machte die Berliner Gypsfigurenjungengilde, eine durchtriebene Race, worunter besonders viele Italiener, mit Papierhüten und Bändern dekorirt, sich früh Morgens mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf den Weg nach Sanssouci, um dort der Königin zu gratuliren. Unterwegs begegnet ihnen Prinz Albrecht, frägt sie über den Zweck ihres Marsches aus und giebt ihnen einen Geschenk zur frohen Fortsetzung ihrer Reise. Doch in Sanssouci angekommen, werden sie abgewiesen und müssen betrübt den vier Meilen weiten Weg zurück. Bei Tische ward von den Kammerherren und Hofdamen viel über dies Ereigniß gescherzt, so daß der König es bemerkte und sich darnach erkundigte. Als man ihm den Spaß erzählte, fragte er sogleich, wo die Jugend wäre, und wurde, als er erfuhr, daß sie abgewiesen worden, sehr unzufrieden: „wie man sich erlauben dürfe, irgend Jemand abzuweisen,“ befahl, Niemanden künftighin abzuweisen, und die Burschen sogleich wieder zur Stelle zu schaffen. Diener und Adjutanten flogen nach allen Seiten hin, waren aber nicht im Stande, den schnellen Rückzug einzuholen, und gaben deßhalb am Thor und an der Eisenbahn den Befehl, die Burschen, sobald sie kämen, nach der Wache zu bringen. Die armen, harmlosen Jünglinge entsetzten sich nicht wenig, als ihr glänzender Einzug in Berlin sich plötzlich in so drohenden Arrest verwandelte, und geriethen vollends in Erstaunen, als ihnen der Befehl eröffnet wurde, nochmals nach Sanssouci zu kommen. Hier empfing sie der König und die Königin höchst freundlich, unterhielten sich mit ihnen italienisch, und die Burschen überreichten zwei große mit Lorbeerkränzen geschmückte Gypsbüsten der Majestäten und ein Gratulationscarmen. Mit der Ermahnung, sich nicht zu sehr zu übernehmen, wurden sie darauf vom Könige zum Schmause geschickt, von wo sie erst spät Abends vergnügt nach Hause zurückkehrten, und zwar auf Kosten des Königs per Eisenbahn.

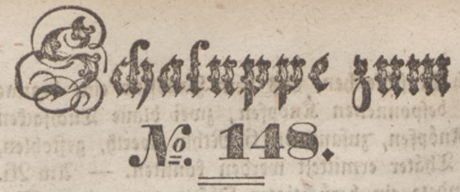
*** Kaiser Karl V. entschied — wie König Friedrich II. von Preußen in einem Briefe an den Grafen Solms in Berlin vom 21. Januar 1780 erzählt — einen Rangstreit der Hofdamen über den Vortritt dahin: daß die größte Närrin vorausgehen solle. Eine solche Entscheidung mußte aber nothwendig die Quelle neuen Zwistes werden über den Nachtritt. Da also Rangstreitigkeiten gar oft, an Höfen zumal, vorkamen und vorkommen mußten, so gab es kein anderes Mittel dagegen, als Rangordnungen. Aus diesen, so wie aus gar mancherlei andern Entscheidungsquellen, hat sich nach und nach ein eigenes Rangrecht gebildet, worüber Johann Christian Hellbach, fürstlich schwarzburg-rudolstädtischer Rath, ein Handbuch herausgegeben hat, in welchem die Literatur und Theorie nebst einem Promtuar über die praktischen Grundsätze desselben, ingleichen die neuesten vorzüglichern Rangordnungen im Anhange enthalten sind. (Ansbach 1804.) Aus diesem Buche erfährt man, daß die kursächsische Rangordnung 1751 sogar in Reime gebracht worden sei, z. B.:

Damit ein Jeder lerne frei,
Wie jetzt der Rang bei Hofe sei,
So seh' er diese Ordnung an,
Die Alles deutlich zeigen kann.
Der Premierminister sprach:
Mir folgt der Obermarschall nach;
Nach General-Feldmarschalls Gang
Kömmt Cabinetsminister-Rang;
Die Conferenzminister fein
Nehmen die fünfte Klasse ein,
Nebst dem Obermeister vom Stall
Und auch der älteste Hofmarschall u. s. w.

Unter den Auskunftsmitteln, Rangstreitigkeiten zu beseitigen, wird (S. 96) aufgeführt: die Wahl des Sitzens an einer runden Tafel. So wurde 1698 auf dem Congreß zu Carlowitz verfahren, wo die Gesandten des römischen Kaisers, der Pforte, Rußlands, der Könige von Polen und Großbritannien, dann der Republik Venedig in einem runden Saale zusammenkamen, in welchen für jeden Gesandten eine eigene Thür führte und in dessen Mitte eine runde Tafel stand, nach der jeder aus seinem vor dem Saale befindlichen Zelte durch seine Thür auf ein Signal mit gleichen Schritten ging, die Gesandten sich einander bekomplimentirten und zugleich jeder sich auf den seiner Thür gegenüberstehenden Stuhl setzte. Eben so gingen der russische und türkische Gesandte 1737 auf dem Congreß zu Nimirow durch drei besondere Thüren in eine Art von Scheuer. Nach der Meinung einiger Rechtsgelehrten ist es (S. 110), der bestehenden Verbote gegen den Zweikampf ungeachtet, erlaubt, wegen Rangstreitigkeiten sich zu duelliren, wie denn sogar die Bischöfe von Eichstädt und Speier ihrer obwaltenden heftigen Rangstreitigkeiten wegen auf Pistolen sich herausgefordert haben, welcher Streit aber in den Jahren 1662 und 1664 zum Vortheil des Bischofs von Eichstädt vom Kaiser entschieden worden ist. Die Doktoren der Theologie haben (S. 172 fg.) den Rang vor den Doktoren der Rechte, diese vor denen der Medicin, und letztere vor denen der Philosophie, weil die Theologen für das ewige Wohl der Menschen, die Juristen für deren zeitliches Wohl, und die Mediciner nur für das Wohlsein des menschlichen Körpers zu sorgen haben. Die Philosophen werden eines Grundes gar nicht gewürdiget. Noch schlimmer kommen (S. 269) die Maler und Pfeifer weg, welchen nach der Meinung eines Strauch (De colleg. opif. th. 57) und Andr. Mylius (Diss. de jure carnificum, Leipzig 1782) der Scharfrichter vorangehen hat. Das heißt doch: die Narrheit und Abgeschmacktheit systematisch betreiben.

*** In Wien sollen nächstens zwei neue Opern zur Aufführung kommen: Geiger's „Wlasta,“ und Professor Preyer's „Walladmor.“

Hierzu Schaluppe.





№ 148. Am 10. December 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Halt' ein!

„Sie sollen ihn nicht haben!"
Nein, nein — doch nun ist's gut,
Wir werden sonst begraben
In rhein'scher Liederfluth.

Es schallt aus allen Ecken,
Es schreit aus Süd und Nord,
Man muß vor'm Lärm erschrecken,
Wenn auch kein Feind am Ort.

Was all' das Zetern solle
In Zeitung und in Buch?
Geschrei und wenig Wolle
Das ist ein alter Spruch.

Nun ja, der wackre Becker,
Das ist ein deutscher Freund,
Ein deutscher Herzenswecker,
Der es gar wohl gemeint.

Doch All', die nach ihm kamen,
Die stahlen nur der Zeit
Für ihre dunklen Namen
Ein Stück Unsterblichkeit.

Der Deutsche schweigt und rüstet,
Bewußt der Kraft und Macht;
Weh', wem's nach dem gelüstet,
Was deutscher Muth bewacht.

Der Deutsche schweigt und spottet
Des eitlen Nachbarn nicht;
Doch wenn sich dieser rottet,
Zermalmt ihn sein Gewicht.

Die deutschen **Männer** brennen,
Erklingt des Heerhorns Ton;
Die **Federhelden** rennen
Gewiß zuerst davon.

Kajütenfracht.

— Friedliebenden Bürgern diene auf freundliche Anfrage zur Nachricht, daß eine allgemeine Landes-Visitation lediglich den Zweck hat, die Straßen und Wege von Gesindel aller Art zu reinigen, nicht aber ruhig wandelnde Unbescholtene anzuhalten. Daß hie und da durch die Unerfahrenheit junger Soldaten ein Fehlgriff gemacht und ein Nichtverdächtiger nach der Polizei geführt ward, kann nicht eben Verwunderung erwecken, aber jede anständige Person ist von dort ohne allen Aufschub mit einem Geleitschein entlassen worden. Mehrmalige Verhaftungen desselben Individuums haben nur bei bekannten Taugenichtsen beiderlei Geschlechts stattgefunden. Der Nutzen der Vagabondenjagden springt jedem Unbefangenen in die Augen, und die guten Folgen der gegen Ende November d. J. gehaltenen haben sich sehr glänzend offenbart. Wenn man das verrufene Diebswesen niedergekämpft sehen will, muß man kleine Unannehmlichkeiten, welche dieser Kampf gegen das Böse auch einmal durch Zufall für den guten Bürger herbeiführen kann, nicht zu hoch anschlagen. Gelingt es den Bestrebungen der Polizei und des mit ihr befreundeten Sicherheits-Vereins, die Jahre lang sehr gefürchteten Observaten zu fleißigen Arbeitern zu machen, so werden friedliebende Bürger sich gewiß sehr wohl dabei befinden und bis zur Erreichung dieses Zieles in dem alten Sprichwort Trost suchen können: Man muß den Rauch um der Wärme willen leiden. Im Allgemeinen ertheilen wir unsern Lesern den Rath, dem Gerede von Wirthshausfreunden und andern Nachtschwärmern über die jetzt sehr fleißig ausgeführten Patrouillen nicht zu viel Glauben zu schenken, da diese Herren sich auf ihren Wanderungen beengt fühlen mögen und es gerne sehen würden, wenn sie unbeobachtet blieben. Das Ende wird das Werk krönen.

— Thaten sind Früchte, Worte nur Blätter. Blätter verwelken und werden Staub, aber Früchte erzeugen wieder Früchte, und die edle Frucht aus Biedermanns Herzen weckt und belebt den schlummernden Keim auch in fremder Brust, daß er, wie durch eine schöpferische Gotteskraft, lebens- und segensvoll seinem preiswürdigen Vorbilde nachstrebt. So ist auch in Schidlitz und den angrenzenden Ortschaften ein Sicherheits-Verein im Entstehen, eine Frucht, die ihre Reife von derjenigen erwartet, welche sie hervorgerufen hat.

— Unsere Polizei fährt fort, die Diebe auf die thätigste und zweckmäßigste Weise zu bekämpfen, und entdeckt in fast allen ihr gemeldeten Fällen den Thäter und Käufer. Vielen Diebshehlern mag recht bange werden! — Der Sicherheits-Verein, mit der Polizei im vollkommensten Einverständnisse wirkend, schafft durch öftere Runden in Mas-

sen die Diebsjungen und anderes Gesindel zu allen Tageszeiten von den Märkten und Straßen fort. Es werden **regelmäßige** Patrouillen früh Morgens, Abends und bei Nacht unternommen. Der Eifer der Mitglieder ist groß und durchweg mit Mäßigung gepaart. Außer dem neulich entdeckten Kafediebstahl ist noch ein Sack gestohlener Militair-Lazarethsachen von dem Verein abgeliefert worden. Sogar die Festungswerke, Ställe und die Gegend vor den äußeren Thoren sind Zeugen großer Diebsjagden. — Am 2. December Abends fand eine Patrouille die berüchtigten Gauner: J. W. **Küßner** und **Knorr** auf der Altstadt sich umtreibend. Beide hatten spitze Messer ohne Gelenke in den Aermeln, welche sie nicht herausgeben wollten, und wurden, erst nach langem Widerstande überwältigt, zur Haft gebracht. Der Verein zählt jetzt schon 475 Mitglieder, welche bezirksweise eingetheilt sind, von tüchtigen, besonnenen Inspizienten geführt und geordnet werden. — Zur regelmäßigen Beschaffung der Arbeitsscheine werden Vorbereitungen getroffen.

— Wie kömmt es wohl, daß Menschen die richtige Benennung der Straße, in der sie wohnen, nicht wissen? — Zu dieser Frage veranlaßt mich die Lesung von Annoncen in unsern hiesigen Tagesblättern, wo noch öfters unter andern „Schnüffelmarkt" erwähnt wird. Einem Manne, wie Einsender dieses, der schon ein halbes Jahrhundert durch die Straßen Danzigs fast täglich herumgewandert, ist es zwar bekannt, welche Straße hiemit gemeint ist, aber suchte ein Fremder, oder auch nur ein Dienstbote diesen Schnüffelmarkt, er findet, und wenn er auch gut sehen und lesen kann, ihn nirgends. Daß der Christmarkt früher hier und in der anstoßenden Krämergasse gehalten wurde, wird noch Manchem erinnerlich sein, und es mag damals so Mancher in diesen Tagen nach den süßen Pfefferkuchen, vielleicht auch nach etwas Anderem herumgeschnüffelt haben, doch seit vielen Jahren findet auch dieser Markt hier nicht mehr statt, und die Benennung „Markt" fällt also von selbst weg, und überdem ist die schon bald nach der ersten preußischen Besitznahme unserer Stadt eingeführte sehr lobenswerthe Einrichtung: durch Tafeln die Benennung der Straßen zu bezeichnen, wohl so bekannt, daß ein Jeder weiß, wie die Straße heißt, in der er wohnt. Die Einwohner zwischen der großen Krämer- und Beutlergasse können, da an der Ecke der ersteren Brotbänken- und an der Ecke der letzteren Jopengasse steht, in Ungewißheit gerathen, ob ihr Haus zur Brotbänken- oder zur Jopengasse gehört, aber der Schnüffelmarkt existirt nicht mehr.

— Vom 22. Novbr. bis 1. Dec. wurden 14 Diebstähle der Polizei-Behörde bekannt. Darunter folgende: Am 22. November wurden einem Dienstknechte auf dem Holm, aus dem Stalle, 1 grauer Tuchmantel, 1 blauer Tuchrock, 1 blaue Tuchjacke, 1 Pelzmütze, 1 kattune Weste, 2 Hemden, 2 Halstücher, 1 Vorhemd und eine Halsbinde entwendet, ohne daß der Thäter ermittelt wurde. — Einem Gutsbesitzer wurde am 25. v. M. eine Pelzdecke von Bärenfell, mit blauem Tuch überzogen, 10 Rthlr. werth, auf dem vorstädtschen Graben, so wie einer daselbst wohnenden Wittwe, durch Einschleichen, aus dem Hausflur eine braune Tuchjacke mit besponnenen Knöpfen, zwei blaue Tuchjacken mit blanken Knöpfen, zusammen 6 Rthlr. werth, gestohlen, ohne daß die Thäter ermittelt werden konnten. — Am 26. Novbr. entwendete ein berüchtigter Observat von dem Wagen eines Gutsbesitzers einen Mantel und verkaufte denselben an zwei Judenknaben, die ihn sofort an einen jüdischen Handelsmann unterm Werth verkauften. Dort wurde derselbe vorgefunden, und die drei Käufer gestanden nicht allein ihre That ein, sondern recognoscirten auch den der That nicht geständigen Dieb. — Ein Arbeitsmann und eine bereits wegen Diebstahls bestrafte Frau eines Arbeiters entwendeten ihrer Wirthin, einer Arbeitsfrau, aus verschlossenem Kasten 14 Thaler; sie wechselten bei einem Kaufmanne das Geld um, dieser schöpfte Verdacht, und hiedurch wurde der Diebstahl ermittelt, das gestohlene Gut, bis auf 27½ Sgr., wiederbeschafft und die Thäter dem Gerichte überliefert. — Am 28. Novbr., Mittags 12 Uhr, hielten zwei Männer auf dem Kassubschen Markte einen Bauern fest und nahmen ihm gewaltsam 2 Thlr. 15 Sgr. aus der Tasche; auf das Hilfgeschrei des Beraubten setzten zwei Soldaten den Räubern nach und faßten den einen derselben, einen berüchtigten und oft bestraften Dieb; der nicht ermittelte Genosse desselben entflch leider mit dem geraubten Gelde. — In der Nacht vom 29. zum 30. November wurden einem Fleischermeister hieselbst aus seinem Keller gewaltsam entwendet: 158 Schnüre Schweinedärme, 80 Pfund Salz und 3 Talgbütten; dem Dienstmädchen in dem Hause: 1 rothgestreifte Schürze und 1 Halstuch; einer Wittwe in demselben Hause: zwei Fenstergardinen; im Gesammtwerth von 37 Thlr. 17 Sgr. Die Diebe hatten die Kellerlucke erbrochen, waren durch den Keller in den Hausflur gelangt, hatten nach Verübung des Diebstahls eine eiserne Stange von der Hausthür abgerissen und waren durch die letztere entflohen. Bei einem bereits wegen Diebstahls bestraften Ehepaare wurden die Schweinedärme und Talgbütten vorgefunden, so wie ein von hier verwiesenes liederliches Frauenzimmer, gleichzeitig bei einem berüchtigten Juden die entwendete Wäsche, die derselbe von einem bestraften Diebe gekauft haben wollte. Das liederliche Frauenzimmer gestand ein, daß das Ehepaar und ein Observat den Diebstahl verübt hatten.

Provinzial Correspondenz.

Elbing, den 8. December 1840.

Es ist endlich gelungen, den berüchtigten Dieb **Alhelm** einzufangen, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 40 Thalern gesetzt war. Alle Diebstähle, welche in letzter Zeit hier ausgeführt worden sind, und an denen er gewiß selten Theil nahm, gingen auf seine Rechnung, und sein Name verbreitete Schrecken, gleich dem eines Rinaldo Rinaldini. — Am 30. v. M. gab Herr Organist **Markull** aus Danzig mit seiner jungen Gattin hier ein Concert, in welchem Herr M. sich als fertiger, den Geist der Compositionen erfassender Klavierspieler und Mad. M. als liebliche, gewandte Sängerin bekundeten.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Für die Wittwen Zimmermann und Eymer in Weichselmünde sind in der unterzeichneten Expedition folgende milde Gaben eingegangen und dem Herrn Oberlehrer Ertel, auf dessen Veranlassung die Sammlung eingeleitet wurde, zur Aushändigung an die genannten Wittwen, übergeben worden:

1) Von Ihrer Durchlaucht, der Frau Fürstin von Liegnitz 4 Friedrichsd'or. 2) D. 2 Rthlr. 3) Hr. Secr. Schmidt 1 Rthlr. 4) v. Z. in Reichenbach i. S. 1 Rthlr. 5) Deich-Insp. K. 1 Rthlr. 6) Herr Gen.-Lieutenant v. Rüchel-Kleist Excellenz 2 Rthlr. 7) M. 1 Rthlr. 8) S. 1 Rthlr. 9) D. D. 1 Rthlr. 10 Sgr. 10) Kr. 5 Sgr. 11) Ungen. 20 Sgr. 12) E. 1 Rthlr. 13) B. 1 Rthlr. 14) Fr. Dr. Lenz 1 Rthlr. 15) Ungen. 10 Sgr. 16) 87 N. 1 Rthlr. 17) Ungen. 2 Rthlr. 18) Ungen. 1 Rthlr. 19) M. 2 Rthlr. 20) Willer 1 Rthlr. 21) Ungen. 1 Rthlr. 22) M. 10 Sgr. 23) N. N. 5 Sgr. 24) H. 10 Sgr. 25) Gr. 1 Rthlr. 26) F. 1/2 Scheffel Erbsen und 1/2 Scheffel Graupen; zusammen 4 Frd'or. Gold, 24 Rthlr. 10 Sgr. in Courant und 1 Scheffel Erbsen und Graupen.

Herzlicher Dank den milden Gebern!

Die Expedition des Dampfboots.

Kunst-Verein.

Nach den Bestimmungen unseres Statutes, so wie der mit uns verbundenen Vereine, findet alle zwei Jahre eine Ausstellung statt, und demzufolge die nächste im Jahre 1841. Nach den Beschlüssen der diesjährigen, in Berlin abgehaltenen Conferenz sämmtlicher Vereine eröffnet Danzig die Reihe und muß demnach die Kunstausstellung von 1841 bereits in den letzten Tagen des nächsten Decembers beginnen. Da der Besuch nur gegen die neu auszustellenden Eintrittskarten gestattet ist, so ersuchen wir die resp. Mitglieder des Kunst-Vereines, die jetzt nothwendige Einziehung der Beiträge für 1841 durch gefälligst prompte Berichtigung zu befördern.

Zugleich fordern wir die am Orte sich aufhaltenden Künstler auf, etwanige für die Ausstellung bestimmte Kunstwerke bei dem mitunterzeichneten Simpson, täglich von 9 bis 10 Uhr Morgens, bis spätestens den 15. December anzumelden.

Danzig, den 29. November 1840.

Der Vorstand des Kunst-Vereines zu Danzig.
John Simpson. Randt. Zernecke I.

Ein Justiz-Beamter in der Nähe von Danzig ist geneigt, einen jungen Menschen, welcher die nöthigen Schulkenntnisse hat, bei sich aufzunehmen und ihn theoretisch und praktisch so weit auszubilden, daß er das Aktuarien-Examen erster Klasse machen kann. Die Bedingungen, unter denen dies geschieht, kann man erfahren auf Briefe, welche unter A. 120., an die Redaction dieses Blattes abgegeben, resp. franco dort eingesendet werden.

Sonnabend, den 12. d. M., wird die Ausstellung von Damen-Arbeiten, zum Besten der israelitischen Freischule, Langenmarkt Nr. 433., Saal-Etage im Hause der Schnaaseschen Leihbibliothek eröffnet, wozu alle Beförderer des Guten eingeladen werden.

Danzig, den 9. December 1840.

Zu Weihnachtsgeschenken von Werth

empfiehlt der Unterzeichnete sein sehr reichhaltiges Lager von Brillanten, Gold- und Silberwaaren eigener Fabrik in den neuesten und geschmackvollsten Formen zu möglichst billigen Preisen.

Geneigte Bestellungen erbitte ich mir möglichst zeitig, um dieselben zur bestimmten Zeit effectuiren zu können.

C. F. Damme,
vormals G. F. May,
Gr. Wollwebergasse Nr. 1996.

Einem resp. Publiko offerire ich, in Rücksicht des zur Weihnachtszeit etwa eintretenden Bedarfs, eine Partie großer smirn. Rosinen, welche ich in Fässern à 13 2/3 Rthlr. und ausgewogen à 14 Rthlr. pro Centner verkaufe.

J. G. Amort.

Durch Benutzung der im Laufe des Herbstes stattgefundenen günstigen Handels-Conjunkturen ist es mir gelungen, mein Lager von Colonial- und Material-Waaren gut und billig zu assortiren, so daß ich die Versicherung geben darf, anderwärts gestellte billige Preise für jede Waare um so eher bewilligen zu können, da ich directe Beziehungen von den billigsten Handelsplätzen machte.

Ich empfehle demnach sowohl in Partieen wie vereinzelt: Zucker in preiswürdiger Waare nach hiesigen Fabrikpreisen, Caffee in allen gangbaren Gattungen, Reis, Pfeffer, Piment und feine Gewürze, süße und bittere Mandeln in Fässern und Seronen, Corinthen, Feigen, Prinzeßmandeln, Traubenrosinen, Succade rc.

Ferner: Nudeln, ital. Macaroni, f. Provence- und frisches Mohnöl, Capern, Dampf-Chocoladen zu Fabrikpreisen, ein Quantum Tafelbouillon zu civilem Preise bei Garantie guter Qualität;

so wie auch beste mont. Pflaumen in Tonnen, geschälte Aepfel rc.;

vorzüglich fette holl. Süßmilch- und edamer Käse, Cabliau in 1/1 Tonnen und einzelnen Fischen, Stockfische in 3 Sorten, holl. Heeringe bester Güte in 1/1 und 1/16 Tonnen; und zu den jetzt bestehenden billigsten Preisen großt. Heeringe in 1/1, 1/2 und 1/4 Tonnen.

J. G. Amort, Langgasse Nr. 61.

Von den beliebten Preuß. Königsdorfer Rüben werden noch zu dem bewußten Preise, der Scheffel à 1 Rthlr. 10 Sgr. und die Metze zu 3 Sgr., Fleischergasse Nr. 121. verkauft.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

Empfehlungswerthes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung sind erschienen:

Theodor Körner's sämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben von K. Streckfuß. Auf Maschinen-Velinpapier mit dem sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters und einem Facsimile seiner Handschrift.

I.
Pracht-Ausgabe in Einem Bande.
Sauber geheftet, Preis 3½ Rthlr.

II.
Taschen-Ausgabe in 4 Bänden,
im Formate der neuesten Ausgabe von Schiller.
Preis 3½ Rthlr.

☞ Beide Ausgaben eignen sich durch ihre höchst elegante Ausstattung ganz vorzüglich zu angenehmen Festgaben.

Nicolaische Buchhandlung in Berlin, Elbing und Thorn.

Aufmerksamkeit verdienen nachstehende neue Weihnachts-Geschenke:

Carl Straus Denk- und Begriffslehre.
Ausgabe mit 25 colorirten Abbildungen. 8. 1840. gebden. 20 Sgr.
— Ein Werk ausgezeichneten Fleißes, wo keine Sylbe überflüßig.

Carl Straus Deutsches Lesebuch.
Ausgabe mit 32 colorirten Abbildungen. 8. geb. 25 Sgr.
— Zugleich ein Muster deutscher Sprache. — Wer in Folge dieser Anzeige diese Bücher kauft, und sich getäuscht findet, kann die Bücher zurückgeben. Ohne Kupfer, mit dem Titel: „Hamburgischer Kinderfreund" gelten beide Theile, 30¼ Bogen, nur ½ Thlr.

Herold'sche Buchhandlung in Hamburg.

Bei **Ch. E. Kollmann** in Leipzig ist so eben nachstehende interessante Brochüre erschienen:

Preussische Zustände.
Dargestellt
von einem Preussen
von
Carl Ludwig Krahmer,
Verfasser von „Neu-Judäa."
Preis ½ Thlr.

Kaiser-Schlachten.

In unserem Verlage erschien so eben:

Atlas der wichtigsten Schlachten und Treffen NAPOLEONS.

Zu allen Geschichten des Kaisers.

Nach den besten Quellen gezeichnet und mit Text erläutert durch
Rudolph Gross,
vorm. Oberguide im K. W. Generalquartiermeister-Stab.

Erste Lieferung.
Lexicon-Octav. 22½ Sgr.

Dieses Werk erscheint in 5 Lieferungen (deren jede 6 illum. Karten mit entsprechendem Texte enthält), in schönster Ausstattung, und es kann ihm bei seinem bequemen Format und seiner in jeder Beziehung zweckmässigen Einrichtung an zahlreichen Abnehmern nicht fehlen, namentlich unter den Besitzern von „Elsner's Geschichte Napoleons," „Laurent's und Vernet's Geschichte des Kaisers," „Hugo's Geschichte" und „Geschichte Napoleons von ***r."

Artistischer Verlag von J. Scheible in Stuttgart.

Bei **Basse** in Quedlinburg ist erschienen:

Katechismus für Jäger, Jagd- und Hundeliebhaber,
über die Natur und Beschaffenheit der Hunde, ihre verschiedenen Arten und Abstammung derselben, ihre Erziehung, Wartung, Pflege und Abrichtung, so wie die Krankheiten, denen sie am häufigsten unterworfen sind, nebst einer Stammtafel. Von St. M. Henning.
8. geh. Preis 12½ Sgr.

Diese treffliche Schrift über die Hunde, ihre Racen, Erziehung und insbesondere ihre Abrichtung darf allen Besitzern von Hunden, vorzüglich Jägern und Jagdliebhabern, mit Recht empfohlen werden.